

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrägern monatlich 30 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 188.

Mittwoch, den 12. August 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 10. Aug. Die Engländer haben, wie gemeldet, Togo besetzt oder richtiger gesagt: seine Hauptstadt Lome; die ganze Kolonie wäre zum Besetzen wenig oder nichts; sie war kein Feldensstück, denn es fehlte in Lome keine Schutztruppe, sondern nur eine kleine Polizeitruppe, und die ist zufällig weit im Innern. Es ist nicht überraschend, man kann beinahe sagen: es hätte sich derjenigen unserer überseeischen Schutzgebiete nicht wie in Togo würde es ihm in anderen Kolonien, wo eine Schutztruppe unter deutschen Offizieren steht, wahrscheinlich nicht gelingen; es würde auf einen Kleinkrieg ankommen lassen. Das kann man aber nicht in diesen Kolonien, sondern auf den Kriegsschauplätzen in Europa entschieden. Wenn wir die Kolonien unserer gegenwärtigen Feinde nicht in diesen Kolonien, sondern auf den Kriegsschauplätzen in Europa entschieden. Wenn wir die Kolonien unserer gegenwärtigen Feinde nicht in diesen Kolonien, sondern auf den Kriegsschauplätzen in Europa entschieden. Wenn wir die Kolonien unserer gegenwärtigen Feinde nicht in diesen Kolonien, sondern auf den Kriegsschauplätzen in Europa entschieden.

Paris, 10. Aug. Ein französischer Flieger, der über dem Rhein geflogen war, wurde bei Manweiler herabgeschossen. — Französische Flieger warfen heute Nacht Bomben auf die Bahn.

Stuttgart, 11. Aug. Nach einer dem König von Württemberg zugegangenen Meldung hat das 8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 bei Mühlhausen zwei französische Feldgeschütze des 4. Artillerie-Regiments erobert.

München, 11. August. Ein französischer Flieger wurde gestern in Lichterfelde in der Pfalz herabgeschossen. Eine Militärabteilung befand sich gerade auf dem Wege nach Lichterfelde, als der Flieger sichtbar wurde. Der Apparat wurde zerschmettert, der Flieger schwer verletzt.

Wien, 11. Aug. In Czernowitz erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Bewaffnung und ergab sich den österreichischen Behörden. Sie wurden entwaffnet, aber nicht gefangen gehalten.

Die verbrecherischen Gräulichkeiten, die in Belgien gegen Deutsche verübt worden sind, legen uns die

Pflicht auf, schon jetzt mit den schwersten Strafen gegen die Völk der Mörder vorzugehen. Wir würden uns freuen, zu hören, daß die deutsche Armeeleitung unter den rücksichtslosesten Druckmitteln eine hohe Blutsteuer — sagen wir eine halbe Milliarde — aus diesem rohen Völk zu pressen beschlösse. Zu dem Zwecke müßte ungesäumt aller erlangbarer Besitz des Staates, der Krone und der Minister mit Beschlag belegt, dem Vermögen der reichen Industrie ein erheblicher Teil abgeschnitten und eine Steuer von der gesamten Bevölkerung, soweit sie schon unter deutscher Gewalt ist und noch kommen wird, erhoben werden. Die Städte Brüssel, Antwerpen usw., in denen die schlimmsten Ausschreitungen vorgenommen sind, müßten eine besondere und sehr hohe Kontribution zahlen, bis die halbe Milliarde beisammen ist. Die spätere Kriegsschädigung dürfte von dieser besonderen Blutsteuer nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Aus den so erhobenen Geldern müßten in erster Linie die Schäden, die die Deutschen in Belgien erlitten, voll ersetzt werden; ferner müßte daraus ausreichend für die Hinterbliebenen der rücksichtslos Hingemordeten gesorgt werden. Der Rest kann für Zwecke des Krieges und der Liebestätigkeit in Frage kommen. Strafe, schwere Strafe muß sein!

Berlin, 11. Aug. Die Siegesnachricht von Mülhausen, die gestern Abend Berlin durcheilte, fand naturgemäß auch auf den Straßen lebhaften Widerhall. Auf dem neuerdings üblichen Wege durch Schumanns- und hatte die Reichshauptstadt von der frohen Kunde Kenntnis erhalten. Ein Polizeihauptmann konnte unter den Linden als erster die lebhaft gespannte Menschenmenge von dem Erfolg unserer Truppen benachrichtigen. Des Publikums, das durch die Stadt promenierte, bemächtigte sich eine freudige Erregung, die sich teilweise in vaterländischen Demonstrationen äußerte.

Berlin, 11. Aug. Die „Post“ meldet aus London: Die Nachricht von der Tat der „Königin Luise“ in Harwich erregte hier eine wahre Panik. Bei allem Gerede von der Invasionsgefahr während der letzten Jahre hat es doch niemand ernstlich für möglich gehalten, daß ein deutsches Schiff unmittelbar an der Themsemündung erscheinen könnte. Die Mitteilung, daß dieses Schiff in den Grund gebahrt worden sei, beschwor nicht das unwiderstehlich hervortretende Mißtrauen in die Wachsamkeit der Admiralität. Auf den Straßen und Plätzen fanden Zusammenrottungen statt, wobei Rufe wie „Fort mit diesem Krieg“ laut wurden.

Berlin, 10. August. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich dem Kaiser zum Dienste während des Krieges zur Verfügung gestellt und ist zur Armee abgereist. Ein Teil des Schlosses Frieden-

stein in Gotha, der herzoglichen Residenz, ist auf Befehl des Herzogs in ein Lazarett umgewandelt worden. Das Herzogspaar stiftete eine namhafte Summe für die Zwecke des Roten Kreuzes.

Frankfurt, 11. August. Es ist gelungen, alle wesentlichen der Liebestätigkeit gewidmeten Frankfurter Vereine zu zentralisieren. Dadurch ist die Einheitlichkeit der Sammlung für die Kriegsfürsorge gewährleistet. Schon jetzt ist ein schöner Erfolg zu verzeichnen. 295.000 Mark sind bereits gezeichnet, wobei nicht mitgerechnet ist, daß ein Teil der Spender ihre Zeichnung auch für jeden der folgenden sechs Monate garantiert hat.

Lübeck, 10. Aug. Die patriotische Begeisterung, die ganz Deutschland überflutet, macht sich auch in der freien Stadt Lübeck in hohem Maße bemerkbar. So hat z. B. der Gutsbesitzer von Witting auf Brandenbaum allen seinen Leuten, die im Kriege zu Krüppeln geschossen werden, das Gnadenbrot auf seinem Gute zugesagt. Diese Zusage ist testamentarisch festgelegt, da von Witting selbst mit in den Krieg zieht. Die Riesenhandlung von Possehl & Co. und andere große Firmen zahlen den Familien der Kriegsteilnehmer das volle Gehalt bis zur Beendigung des Krieges weiter.

München, 9. Aug. Zwei aus Frankreich ausgewiesene Genossen haben der Münchener „Post“ mitgeteilt, daß sie bereits am Dienstag, 26. Juli, 5 Tage vor der deutschen Mobilmachung, einen Einberufungsbefehl gesehen hätten. Am Freitag, als in Deutschland die Einberufung noch nicht erfolgt war, hätten 43 Jahre alte Männer in Frankreich den Einberufungsbefehl bereits in den Händen gehabt. Weiter teilten sie mit, daß vor der Ermordung Jaurès bereits Militär in der Nähe des Cafés aufgestellt war.

Wien, 10. Aug. Die Prinzen Viktor, Rainer, Felix und Renier von Parma, die Brüder der Erzherzogin Rita, haben sich freiwillig zum Kriegsdienste gemeldet, um sich der Armee im Kampfe gegen Serbien zur Verfügung zu stellen.

Wien, 11. Aug. Über die Lage im Innern Serbiens meldet die „Reichspost“ aus Sofia: Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neu erworbenen Gebieten Serbiens infolge von vielerlei Störungen. Vor allem ist die Brücke von Gwagel zerstört, welche die Verbindung mit Saloniki herstellt, so daß der Nachschub aus den griechischen Häfen aufgehalten wird. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Versorgungsmangel fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Banden aufgetaucht.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(14. Fortsetzung.)

„Oh, er wird schon wissen, warum er es getan hat. Wenn auf einem sehr guten Fuße mit dem Mädchen zu verkehren können.“

Die Amerikanerin schwieg, und ohne weiteren Zwischenfall ließ sie nach Bruchsal. Auf den Stufen, die zum Eingang des von ihnen gewählten Hotels emporführten, stand ein elegant gekleideter Herr, das Monotel im Auge. Sylvias hatte sofort den ehemaligen Oberleutnant Harro im Giebel in ihm erkannt. Der Wartende aber hatte Sylvias herankommen und halten lassen, ohne zu grüßen, weil er die Insassen nicht sogleich erkannte. Er war eben für sich, daß seine Mutter allein kommen würde, und er hatte einem Gefährt, in dem er zwei Personen sitzen sah, darum wohl von vornherein nicht die geringste Beachtung geschenkt. In sichtlich Bestürzung sah er zusammen, als die schrille Stimme der Baronin

„Ah, du bist du ja, Harro! — Wie nett von dir, lieber Sohn, daß du uns hier draußen erwartest“

Der Oberleutnant hatte sein Monotel aus dem Auge lassen, und indem er von der einen der beiden Seiten her es möglich, stotterte er:

„Ein paar Meilen von hier entfernt. Dem Vermögen meines Vaters kein Benzin ausgegangen. Und es war ein Zufall, daß wir ihm mit unserem Wagen zu Hilfe kamen. Glücklicherweise befanden wir uns in der Gegend, wo sich ein Gefährt befand, das uns zu Hilfe kommen ließ.“

„Ich habe Sie mir, teuerste Sylvia — mein Sohn“

Der Oberleutnant verbeugte sich sehr tief und respektvoll vor der jungen Amerikanerin.

„Mein gnädiges Fräulein — ich bin entzückt. — Aber was ist denn nun eigentlich aus dem armen Marign geworden? Ich hoffe, ihr habt ihn nicht einfach seinem traurigen Schicksal überlassen.“

Die Baronin hatte sich beeilt, den Wagen zu verlassen, denn es mochte ihr viel daran gelegen sein, ihren Sohn durch einige Worte, die niemand außer ihm zu hören brauchte, über den wirklichen Hergang der Dinge aufzuklären. Sylvia aber hatte es weniger eilig als sie. Sie hatte sich wohl von ihrem Sitz erhoben, aber statt der Baronin zu folgen, wandte sie sich halblaut an Hoiningen: „Sie halten es für ganz sicher, Westenhof, daß Ihr Freund Bartels inzwischen eingetroffen ist, oder doch noch im Laufe des Abends hier eintreffen wird?“

„Ich weiß es nicht, Miß Pendleton — aber ich habe bereits angefangen, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er nicht kommt.“

„Oh, das wäre nicht gut. Was sollte denn in diesem Fall aus uns werden?“

„In diesem Fall — Ihre gütige Erlaubnis vorausgesetzt — würde ich auch weiterhin meine Stelle einnehmen.“

„Wirklich? — Wollten Sie das? — Aber die wichtige Angelegenheit, die Sie durchaus zwingt, nach Frankfurt zurückzukehren?“

„Ich bin zu der Erkenntnis gekommen, daß es nicht unmöglich sein würde, meine Dispositionen zu ändern.“

Wie ein Zittern der Freude ging es durch Sylvias Nerven. Und sie war eine zu ehrliche Natur, als daß sie diese Freude ganz hätte verbergen können. Es lag fast ein wenig Koletterie in der Art, wie sie sich näher zu Hoiningen neigte und ihn fragte:

„Glauben Sie, daß Ihr Freund Bartels mich heute Abend ebenso sicher und ebenso schnell gefunden haben würde, wie Sie mich gefunden haben?“

„Ich wage nicht, diese Frage zu beantworten, Miß Pendleton — aber es mag wohl sein, daß er Sie nicht gefunden hätte.“

„Aber Sie halten den ganzen Vorfall doch wohl lediglich für einen Zufall — nicht wahr?“

„Ob er die Folge eines Irrtums war oder etwas anderes — ich segne ihn, weil er mich in den Stand setzte, Ihnen einen geringfügigen Dienst zu erweisen.“

„Sylvia — liebe Sylvia,“ schrie die Stimme der Baronin vom Hoteleingang her. „Möchten Sie nicht kommen? Ich bin ja auf dem Punkte, vor Erschöpfung und Hunger zu sterben.“

„Lassen Sie mich also hoffen, daß Bartels nicht kommt,“ flüsterte die junge Amerikanerin, und ohne eine Antwort abzuwarten, sprang sie leichtfüßig aus dem Wagen. Mit einem tiefen Glücksgefühl im Herzen blieb Hoiningen zurück. Wie zuvor hatte ihm Sylvia einen ähnlichen Beweis ihres Vertrauens und ihres Wohlgefallens gegeben als mit diesen letzten Worten, die für ihn sicherlich nicht weniger bedeutsam wurden dadurch, daß sie ihr vielleicht halb gegen ihren Willen entschlüpf waren. In der Tat fühlte Sylvia etwas wie eine leise Anwandlung von Reue. Und hundertmal während der nächsten halben Stunde legte sie sich die Frage vor, was Westenhof jetzt wohl von ihr denken würde. Aber sie vermochte sich selbst keine Antwort zu geben. Die Beweise von Ergebenheit und von persönlicher Anteilnahme, die er ihr an diesem Nachmittag erwiesen, hatten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Und wenn sie vorübergehend geneigt gewesen war, ihm wegen seines sonderbaren Benehmens gegen die Baronin und gegen den Vicomte de Marigny zu zürnen, so war diese kleine Mißstimmung längst verfliegen vor der sicheren Empfindung, daß dies Benehmen denselben Beweggründen entsprungen sei, die ihn getrieben hatten, alle seine Kräfte für ihre Befreiung aus einer peinlichen Lage einzusetzen.

Warum also hätte sie ihm nicht zu erkennen geben sollen, daß sie sich ihm zu Dank verpflichtet fühlte? War der gesellschaftliche Rangunterschied zwischen ihm und ihr wirklich ein stichhaltiger Grund, ihm vorzuenthalten, was sie jedem ritterlichen Manne ihrer eigenen Rasse an Anerkennung seines Verhaltens schuldig gewesen wäre?

Hoiningen hatte unterdessen den Hotelpartier zu sich herangerufen und auf seine Fragen von ihm erfahren, daß um fünf Uhr nachmittags ein Automobil von Frankfurt in Bruchsal angekommen sei, daß der Chauffeur, der den

Berichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schial mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Wien, 11. Aug. In den Blättern wird die brillante jugendliche Energie und der heroische Wagemut hervorgehoben, mit dem der Bäderdampfer „Königin Luise“ die bravouriöse Ganganleitung ausführt. Die Tat bezeugt die Entschlossenheit der deutschen Flotte, sich gegen die Übermacht bis zum äußersten zu wehren. Diese Heldentat beweist den offensiven Geist, welche die deutsche Flotte ebenso bezeugt wie die deutsche Armee. — Mit großer Genugtuung verzeichnen die Blätter die Meldungen über neue Erfolge der deutschen Truppen an der ostpreussischen Grenze und über die fortschreitende Offensive der österreichisch-ungarischen Armee an der russischen Grenze. — Das „Freidenkblatt“ bemerkt zu der Nachricht von dem Tode des Generalmajors von Wilkom, daß diese nicht verfehlen werde, in der Wiener Gesellschaft tiefe und aufrichtige Teilnahme hervorzurufen. Auch andere Blätter drücken ihr Bedauern über den Tod des in Wien so beliebten Generals aus. — Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen des sächsischen Gesandten Grafen Rex und anderer hoher Persönlichkeiten, die übereinstimmend sind in der hohen Wertung des ausgezeichneten Offiziers und des künftigen und temperamentsvollen liebenswürdigen Offiziers.

Stockholm, 11. Aug. Aus Finnland eingetroffene Reisende erzählen, daß die Russen außer den Hafenanlagen in Hangö auch verschiedene öffentliche Gebäude aus Furcht vor einem deutschen Angriff in die Luft gesprengt haben. Der Gesamtschaden beträgt 20 Millionen Rubel.

Kopenhagen, 11. August. Aus London wird gemeldet: Hier leben noch 30000 Deutsche, die unter strenger polizeilicher Bewachung stehen. Sie haben die genaue Adresse und ihre Namen angeben müssen und dürfen ihre Häuser nicht verlassen. Alle Wasserwerke sind unter militärischer Bewachung gestellt, da man befürchtet, daß die Deutschen das Wasser vergiften könnten. Angeblich wurden zahlreiche Deutsche in den verschiedensten Verkleidungen als Spione verhaftet. Die Furcht vor den in England lebenden Deutschen nimmt täglich groteskere Formen an. Alle deutschen Geschäfte mußten geschlossen werden.

Bukarest, 10. Aug. Der „Abverul“ meldet aus Sofia über Tuala, daß in zahlreichen an der bulgarischen Grenze gelegenen Ortschaften mehrere hundert serbische Deserteure in voller Ausrüstung eingetroffen sind. Ihnen sind die Waffen abgenommen worden. Die Soldaten erzählen, daß unter den serbischen Truppen, die bereits zweimal im Kriege waren, große Niedergeschlagenheit herrsche, sie seien des Kampfes müde, nur bei den Offizieren fände sich noch Begeisterung. In ganz Serbien mache sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar, die Brotpreise stiegen täglich. Die Armee leide großen Mangel an Pferden und Zugtieren.

Die Erfolge der ersten Woche.

Berlin, 10. Aug. Der „Zell. Ztg.“ wird gemeldet: Wir sind schon über eine Woche im Krieg. Die Frage ist daher berechtigt: Was haben eigentlich die Gegner bis jetzt bei uns erreicht? Wir können mit Stolz darauf antworten: Nichts! Bei Beginn der Mobilmachung war ein ganzes Netz von Spionen über Deutschland verbreitet, um durch Zerstörung wichtiger Brücken und anderer Punkte die Mobilisierung zu stören, aber an der glänzenden Wachsamkeit unserer Posten scheiterten alle Anschläge und manchem dieser üblen Teilnehmer des großartig angelegten Zerstörungsplanes wurde das Reisegeld ins Jenseits mit einer Kugel ausgezahlt.

Der Aufmarsch und die ganze Mobilisierung rollt wie ein Uhrwerk ab, genau nach dem vorher aufgestellten Plan, ohne jede Störung, ohne jede Verzögerung. An der Ostgrenze hatte Rußland schon größtenteils in der Friedenszeit, nach genauer Verabredung mit Paris, seine

leeren Wagen geführt, sich erkundigt habe, ob sich Pendleton schon angekommen sei, und daß er auf die Mitteilung hin, sie würde zum Abendessen im Hotel erwartet, erklärt habe, er würde nach dem Souper noch einmal vorsprechen.

„Etwas später“, fügte der Mann hinzu, „kam auch noch ein anderer Chauffeur mit der nämlichen Frage. Der aber hatte keinen Wagen bei sich, und er hat auch nichts vom Wiederkommen gesagt.“

„Ich danke Ihnen, mein Freund“, erwiderte Hoiningen. „Das war es, was ich zu erfahren wünschte. Nun aber haben Sie wohl die Freundlichkeit, drinnen im Hotel Herrn von Riedberg aufzusuchen und ihm auszurufen, daß ich ihn in dringender Angelegenheit sogleich zu sprechen wünsche.“

„Sie wünschen ihn zu sprechen — hier auf der Straße?“ „Ja, ich kann meinen Wagen nicht verlassen, und wenn Sie dem Herrn sagen, daß es sich um etwas sehr Dringendes handelt, wird er schon kommen.“

Und der Herr Oberleutnant kam in der Tat. Seine Mutter hatte natürlich nicht unterlassen, ihn über den Anteil aufzuklären, den der verhaßte Chauffeur-Stellvertreter an dem Zusammenbruch ihres schönen Planes gehabt, und er fühlte sich darum sehr geneigt, mit dem unbehaglichen Menschen ein Hühnchen zu pflücken. Mit seiner arroganteren und hochmütigsten Miene trat er an den Wagen heran, blies Hoiningen eine dicke Wolke Zigarettenqualm ins Gesicht und fragte mit jenem geringschätzigen Ton, durch den einfältige Menschen zu markieren lieben, daß sie im Begriff sind, sich zu einem tief unter ihnen stehenden herabzulassen.

„Sie haben um die Ehre gebeten, mich zu sprechen — was für ein Anliegen haben Sie also an mich?“ Hoiningen drehte eine der Wagenlaternen so, daß ihr Schein voll auf sein eigenes Gesicht fiel.

„Erkennen Sie mich?“ fragte er kurz.

Der andere gönnte ihm nur einen flüchtigen Blick.

„Wie käme ich dazu? Ich habe keine Bekanntschaften unter Ihresgleichen, und ich fühle nicht das mindeste Verlangen, welche zu machen. Im übrigen — wenn es Ihre Absicht war, sich wegen irgend etwas zu entschuldigen, so können Sie sich die Mühe ersparen. Meine Mutter und

Reiterdivisionen zusammengezogen, damit sie beim Ausbruch des langersehnten Krieges fessend und verwüstend in die deutschen Gebiete einfielen. Nun sind alle Hoffnungen, die die verbündeten Gegner auf die Kosaken setzten, an unsern Grenzschutz zu nichte geworden. Wir haben nicht einmal unsere selbständigen Kavalleriedivisionen einsetzen müssen; es genügt die Wachsamkeit und Tapferkeit unserer ostpreussischen Linieninfanterie und Landwehrmannschaften, um uns jene unkultivierten Gäste vom Hals zu halten! Die verhältnismäßig geringe Zahl der Verluste, die unsere tapferen Truppen bei Erfüllung ihrer schweren Aufgabe erlitten haben! Daß es im Kriege nun einmal nicht ohne Verluste abgeht, ist eine traurige, aber unabwendbare Tatsache, doch im Vergleich zu dem Erreichten, im Vergleich dazu, daß es bis jetzt verhindert werden konnte, daß unsere blühenden Dörfer und Städte an der Grenze in Flammen aufgingen, ist die Zahl der Toten und Verwundeten, über die die jetzt ausgegebene Verlustliste berichtet, nicht hoch. Denn daß die Kämpfe hart gewesen sind, beweisen die großen Verluste, die den russischen Eindringlingen von unseren Truppen beigebracht worden sind. Eine ganze russische Kavalleriebrigade wurde vernichtet, acht Geschütze sind in unsere Hände gefallen und eine große Anzahl der gefürchteten Kosaken sind zu Gefangenen gemacht worden. Die verhältnismäßig geringen Verluste auf deutscher Seite sind ein Beweis dafür, wie sparsam unsere Führung mit dem Blute der ihr anvertrauten Truppen umgeht. Man kann nun die feste Zuversicht haben, daß nur die Opfer an Menschenleben gebracht werden, die zur Erreichung des hohen Zieles unbedingt notwendig sind.

Ein Zeugnis größter Tapferkeit und kühnen Wagemuts ist die Eroberung von Bittich, auf dessen Besitz unsere Heeresleitung den größten Wert legen mußte. Eine von den Gegnern als uneinnehmbar bezeichnete moderne Festung wurde ohne jede Belagerung im Sturm genommen! Das hätten die Belgier wohl nicht erwartet, als sie sich an die Seite Frankreichs stellten und die französischen Truppen zum Einmarsch einluden. Der Sturm auf Bittich wird natürlich Opfer gekostet haben, aber wie viel höher wären diese geworden durch eine langwierige Belagerung, bei der sich der schlimmste Feind einer Feldarmee, Krankheit, einzustellen pflegt! Diese Eroberung von Bittich hat aber auch bewiesen, daß wir uns auf die Mitteilungen unserer Heeresleitung unbedingt verlassen können. Als der erste Handstreich nicht glückte, ist dies offen zugegeben worden, ohne jede Verschönerung. Diese Offenheit und Ehrlichkeit wird auch in Zukunft von dem Großen Generalstab geübt werden. Deshalb ist es auch eine patriotische Pflicht, daß unsere Bevölkerung allen alarmierenden Gerüchten entschieden entgegentritt! Solche Gerüchte werden von den Agenten unserer Gegner ausgestreut, um zu verwirren und um unserem Volke die Besonnenheit und das Vertrauen zu unserer militärischen Führung zu rauben. Diese Irreführung muß mit der größten Bestimmtheit zurückgewiesen werden, und es muß sich in allen Schichten durchsetzen, daß man nur das als wahr hinnimmt, was von amtlicher militärischer Seite uns mitgeteilt wird. Dazu muß natürlich jeder ein Opfer an Geduld bringen. Solange der Aufmarsch nicht vollendet ist, kann ohne Schaden für unsere Armee über Einzelheiten nicht berichtet werden; wenn erst entscheidende Schlachten geschlagen sind und die Karten offenliegen, dann werden die Nachrichten reichlicher fließen. Also bis dahin Geduld! Diese können wir uns so eher üben, als jeder schon nach dem vortrefflichen Gang unserer Mobilmachung und der Zuversicht, die in unseren Truppen gegenüber ihrer Führung herrscht, die Gewißheit haben kann: Es geht alles gut!

Deutschland.

Berlin, 11. August.

— Das preussische Finanzministerium erläßt folgende Bekanntmachung: Zur Beschleunigung der Abfindung der Eigentümmer von Pferden, Fahrzeugen und Ge-

schäften, wir legen kein Gewicht auf die Ungezogenheiten von Leuten, die wir zu den Dienstboten rechnen. Und die Sache erledigt sich für uns schon dadurch, daß ja von morgen an ein anderer Ihren Platz einnehmen wird.“

Er wollte sich kurz umdrehen, aber Hoiningens befehlende Stimme hielt ihn zurück.

„Sehen Sie mich gefälligst etwas genauer an, Herr von Riedberg! Ihr Gedächtnis wird hoffentlich nicht so schlecht sein, daß Sie sich nicht wenigstens unserer letzten Begegnung in Kalkutta erinnern, dieser Begegnung, bei der Sie mich unter läugerischen Vorspiegelungen um tausend Mark beschwindelten. Und Sie wissen auch wohl, daß das nicht das einzige ist, was Sie bei mir auf dem Kerbholz haben.“

Der Oberleutnant stand da, wie wenn unmittelbar vor ihm ein Blitzstrahl in den Boden gefahren wäre.

„Ist es möglich? — Beim Himmel — Hoiningen, Sie sind es wirklich?“

Der Graf brachte die Lampe in ihre vorige Lage zurück.

„Jawohl, ich bin's, und Sie können sich wohl denken, daß ich Ihnen einiges zu sagen habe. Nach allem, was ich seit unserem letzten Zusammentreffen über Sie erfahren, war es mein fester Entschluß, Sie ohne jede Rücksichtnahme der Polizei zu übergeben, falls unsere Wege sich noch einmal kreuzen sollten. Und ich fühle mich mehr als je versucht, diesen Entschluß ungeändert zur Ausführung zu bringen.“

„Aber, lieber Herr Graf“, stotterte der Unglückliche, „ich bitte Sie — das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Sie können nicht den Wunsch haben, mich für den ganzen Rest meines Lebens unglücklich zu machen.“

„Sie sehen also ein, daß ich die Macht dazu hätte — daß es mich nur ein Wort kosten würde, Sie der hundertmal verdienten Bestrafung zu überliefern? Diese Einsicht wird uns, wie ich hoffe, die Verständigung erleichtern. Denn ich will Ihnen einen Weg zur Rettung zeigen — wohlverstanden, den einzigen, den es für Sie gibt. Lassen Sie sich Ihren Ueberzieher bringen und gehen Sie von hier schnurstracks zum Bahnhof, um mit dem ersten Zuge, den Sie erreichen können, nach Frankfurt zu fahren. So

schirren, welche bei der Mobilmachung ausgehoben worden sind, sind die Reichsbankanstalten ermächtigt, die über den Tagwert ausgestellten Ankerkenntnisse der Zinsausgleichungskommission gegen Abzug des Diskonts zu gleichen und den Nennwert im Abrechnungswege sich von den Regierungshauptkassen, bei denen die Gelder noch einiger Zeit bereit gestellt werden, erstatten zu lassen.

— München, 10. Aug. Der König von Bayern erließ eine umfassende Amnestie, wonach angefaßte der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk beweist, die Strafen für eine Reihe von Vergehen aufgehoben werden.

Ausland.

Schweden.

— Stockholm, 11. Aug. Der schwedische Reichstag hat gestern 50 Millionen Kronen für Landesvertheidigungszwecke zur Verfügung der Regierung gestellt. Der Reichstag wählte einen Geheimausschuß von 12 Mitgliedern aus allen Parteien. Tausende von Deutschen kommen täglich aus Rußland über Schweden, um in die Heimat zurückzufahren. — In Finnland ist anfangs alles ruhig. Der Dampferverkehr ist aufrecht erhalten.

England.

— London, 9. Aug. Admiral Sir John Jellicoe ist zum Oberkommandierenden der englischen Flotte ernannt worden, Admiral Madden zum Chef des Maritimen Kriegsstabes. (Sir John Rushworth Jellicoe, Vizadmiral, befehligte seit 1911 das zweite Geschwader der Heimatflotte. Er wurde am 5. Dezember 1859 als Sohn des Kapitäns J. H. Jellicoe geboren, trat 1872 in die Flotte ein, machte den ägyptischen Feldzug mit (1882), dann 1898 bis 1901 in China, war 1900 Stabschef des Admirals Sir E. Seymour beim Boxer-Aufstand. Sir John ist Ritter des Roten Adlerordens 2. Klasse mit Schwertern, die ihm wegen seiner Leistung in China verliehen wurde; seit 1907 ist er Admiral; er kommandierte die Atlantische Flotte 1910/11. — Charles Madden, Admiral, befehligte seit 1911 die erste Division der Heimatflotte.)

Soziales.

Weilburg, 12. August.

(:) Heute findet an dem hiesigen königlichen Gymnasium die Notrufprüfung statt. Von den sich der Prüfung unterziehenden Oberprimanern wurden Waldbühnen, Türk, Caspari und Hartwig vom Mündlichen befördert. Der heutige und morgige Tag waren für die diesjährige Kirmes vorgesehen.

Im nahen Hause spielte das 5 jährige Mädchen des Schleusenwärters Feuerbach vorige Woche mit seinem Hund an der Bahn. Es hatte die Schlinge, die der Hund angebunden war, um den Leib geschlungen. Bei dem Spielen sprang der Hund ins Wasser und das Kind mit sich. Die Armee konnte nur als Retter geborgen werden.

Wir machen die Arbeitgeber darauf aufmerksam, ihre zur Fahne einberufene Arbeiter bei den Ortsratshaus abzumelden.

Das Wolffsche Büro veröffentlicht soeben die namentliche Liste der Gefallenen, Verwundeten und Verwundeten aus den Gefechten unserer Grenzschutztruppen. Da es sich dabei durchweg um Truppenteile handelt, die sich nicht aus unserer Gegend rekrutieren, sehen wir von einer Wiedergabe der Namen ab und beschränken uns darauf, die Truppenteile anzugeben, welchen die Gefallenen z. angehört. Danach waren an den betreffenden Kämpfen beteiligt: Die Infanterie-Regimenter Nr. 18, 41, 59, 63, 155, 156, 157, 171, Jäger Nr. 14 und 15, Jäger zu Pferde Nr. 3, 5 und 11, Dragoner Nr. 14 und 22, Husaren Nr. 7, 11, 12, 14 und 15, Jäger zu Pferde Nr. 3, 5 und 11, Artillerie Nr. 35 und 57. Der Ort und das Datum, an dem die einzelnen Gefechte stattgefunden haben, können bis auf weiteres nicht veröffentlicht werden, doch werden sich ausweisenden Angehörigen das Zentral-Büro des Kriegsministeriums Berlin, Dorotheenstraße

viel Zeit nur kann ich Ihnen lassen, um ein paar Zeilen an Ihre Mutter zu schreiben und Ihre plötzliche Abreise mit irgendeinem Vorwand zu erklären. Wenn Sie aber bei dieser Gelegenheit oder bei einer späteren nur die leiseste Andeutung machen, wer ich bin, so lege ich ohne Erbarmen die Polizei gegen Ihren Straßnamen, sowohl von denen, die Sie gegen mich begangen haben, wie von etlichen anderen, die zu meiner Kenntnis gekommen sind. Sie müssen für mindestens drei Monate verbannt werden, und während dieser Zeit darf kein verlässlicher Mensch über Ihre Lippen kommen. Wenn Sie, daß Sie zum Glück sind, will ich Ihnen so viel geben, und dann mögen Sie vierzehn Tage lang leben können. Und dann mögen Sie sich unter meiner Frankfurter Adresse wegen weiterer Unterstützung an mich wenden. Denn auch ein einziger Schlag muß ja schließlich leben. Aber es gibt ein anderes, das, was ich Ihnen da gesagt habe, nichts als ein einfaches Ja oder Nein. Und zwar ein Ja oder Nein gleich an der Stelle. Sind Sie also einverstanden?“

Der Oberleutnant hatte wiederholt die Farbe gewechselt, und in seinen stahlgrauen Augen, die ein Spiegel der Familie Riedberg zu sein schienen, spiegeln sich Angst und Entsetzen. Noch aber konnte er sich offenbar nicht entschließen, an den furchtbaren Ernst seiner Lage zu glauben.

„Sie werden nicht so unbarmherzig mit mir verfahren, Graf Hoiningen“, stotterte er. „Gerade jetzt bin ich ja auf dem sicheren Wege, mich zu rangieren. Mein Freund der Vicomte de Marigny —“

„Sie brauchen mir nicht von diesem Vicomte und von Ihrer Freundschaft mit ihm zu erzählen. Ich weiß davon vielleicht schon mehr, als gut für Sie ist. Und ich möchte nicht ein Wort zurück von dem, was ich eben gesagt habe. Sie haben zu wählen zwischen bedingungsloser Annahme meines Vorschlages und einer Gefängnisstrafe. Ich hoffe, Sie sind gewiegt genug, sich nicht lange zu befinden.“

„Aber, um des Himmels willen —“

„Ja oder nein! Ich habe keine Lust, meine Zeit mit Ihnen zu verlieren.“

„Nun denn, meinnetwegen, ja.“

„Beauftragen Sie also den Hotelportier, Ihnen einen

lich oder mündlich Auskunft. Die Verwundeten be-
finden sich in guter Pflege. — Die Gefallenensliste kann
von Interessenten in der Geschäftsstelle des
„Münchener Tageblatt“ eingesehen werden.
(Münchener Sparkasse.) Der Betrag an Spar-
kassen, welchen die Münchener Sparkasse in den ersten
Tagen ausgezahlt hat, hat mehrere Millionen
erreicht. Der weitaus größte Teil dieser Summe
wurde der Kasse ganz unnötigerweise entzogen. Die
Sparer hatten gar keine Verwendung für das
Geld, sie glaubten es nur sicherer und besser aufbewahrt,
als es bei sich zu Hause hatten. Um diesem schäd-
lichen Treiben Einhalt zu thun, sah sich die Direktion der
Münchener Sparkasse gezwungen, eine Einschränkung
zu treffen, daß nur der Betrag von 100 Mark
weiteres ausgezahlt wurde. Darüber hinaus bis
zu Beträgen von 500 Mk. wurde ebenfalls auf Rück-
nahme verzichtet, wenn der Sparer des Geldes wirklich
Bedarf hatte. Zur Beibringung des Nachweises waren be-
stimmte einfache Formulare herausgegeben worden. Diese
Formulare, die übrigens sehr milde gehandhabt wurde
und bei dringendem Bedarf wurden auch höhere Beträge
ausgezahlt — hat sich bewährt. In-
zwischen haben sich auch die Sparer beruhigt. Es
sind dies nicht nur an der Abnahme der Rückzah-
lungen, sondern auch an der starken Zunahme der Ein-
zahlungen. Letztere überwiegen sogar seit einigen Tagen.
Nun hat sich die Direktion der Münchener Sparkasse
entschlossen, die 500 Mark-Grenze aufzuheben. Es
wird jetzt ab an allen Kassen wieder jeder Betrag
ausgezahlt, natürlich aber nur, wenn der Sparer das
Geld wirklich nötig hat. Die Formulare für den
Nachweis hierfür sind bei allen Kassen zu haben. Die
Sparer, die zuerst ganz unnötigerweise ihre Gelder ab-
gezogen hatten, sollten sie schleunigst zurücktragen. Sie
werden überzeugt sein, daß sie das Geld jederzeit wieder
zurück bekommen, wenn sie es nötig haben.

sind die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ebenso wie die zu Montenegro abgebrochen worden. Für den Gang der Weltgeschichte ist das ziemlich gleichgültig; auch über das Schicksal von Serbien und Montenegro wird auf den großen Schlachtfeldern im Osten und Westen entschieden werden.

Berlin, 12. Aug. Mit berechtigter Freude und Genugtuung, aber ohne Übertreibung wird der Erfolg unserer Waffen gegen drei französische Divisionen bei Millhausen in der Öffentlichkeit und in den Blättern gewürdigt. In einer der Konferenzen, die ein Oberst des Generalstabs mit Vertretern der Presse abhält, ist besonders hervorgehoben worden, daß dieser Schlag gegen die Franzosen ebenso wie die Eroberung von Lüttich umso bedeutungsvoller sei, als beide noch in das Stadium der Mobilmachung fielen, und weil es sich in beiden Fällen nicht um Zufalls- oder Augenblickserfolge, sondern vielmehr um Errungenschaften handelte, die planmäßig vorbereitet und wohl erwogen waren. Es ist auch den Laien bekannt, welche große Bedeutung man in Frankreich dem durch das Loch bei Velfort auszuführenden Vorstoß der französischen Armee ins Oberelsaß beigelegt hat, einem Vorstoß, der nun in seinem ersten Versuch vereitelt worden ist. Sachmännisch wird geschätzt, daß unsere Gegner ungefähr 50 000 Mann stark war. Über die Einzelheiten des Kampfes liegen nähere Berichte noch nicht vor oder sind wenigstens noch nicht veröffentlicht. Es bleibt daher abzuwarten, was die Abdrängung nach dem Süden für die Franzosen bedeuten wird. Ihre natürliche Abzugslinie läge nicht nach dem Süden, sondern nach Velfort; im Süden ist die Schweizer Grenze.

Essen, 12. August. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach stellten für sich und die Firma Krupp für verschiedene Zentralen der örtlichen Organisation für Kriegs- und Liebesdienste eine Million Mark zur Verfügung. — Der alte Bergarbeiterverband stellte eine Million Mark zur Unterstützung der Familien von einberufenen Mitgliedern bereit.

Nachen, 12. August. Das Feldgericht verurteilte einen aus Lüttich eingebrachten Zivilisten zur standrechtlichen Erschießung, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten geschossen hat.

Stuttgart, 12. Aug. Der König hat einen allgemeinen Gnadenbefehl herausgegeben der Amnestie gewährt für politische Vergehen bei Verurteilungen bis zu zwei Jahren und für andere Vergehen bei Verurteilungen bis zu drei Monaten Gefängnis.

Leipzig, 12. Aug. Der hiesige Oberpostdirektor Domizlaff ist zum Feld-Oberpostmeister der deutschen Armee ernannt worden.

Budapest, 12. August. Gestern nacht setzten zwei Detachements des 61. Infanterie-Regiments unter der Führung von drei Leutnants auf Räubern über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Vorpösten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, bei welchem die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betrugen nur 1 Toter und 3 Verwundete. Nachdem die Detachements, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, welche sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in das Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen der heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Lied des Knaben.

Ich bin ein Bursch, bin sechzehn Jahr,
Doch hab' ich starke Knochen.
Und schlank bin ich! Kein Kellerruch,
Durch das ich nicht gekrochen.

Mein Bruder muß ins Feld hinaus,
Ich darf nicht mit ihm reiten;
D'büßt ich nur, wie wollt ich dann
An seiner Seite streiten!

Der Fußball hat es hart gespürt,
Wenn ich die Wade spanne.
Hah! Einen wüßten Teufelsruff'
Hieb ich schon in die Pfanne!

„Du, Bruder, bist ein stolzer Kerl,
Nun laß Dein Köhlein traben!
Und wenn die erste Kugel pfeift,
Dann denk an mich, den Knaben.“

Von rechts und links naht schon der Feind,
Hinan die steilen Wälle!
Stirbst Du den Tod fürs Vaterland,
Nicht ich an Deine Stelle!“

Heinrich Simon.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 13. August.

Noch vorwiegend heiter und trocken, bei kühler Nacht tagsüber recht warm.

Kleinkinderschule.

Denjenigen Kindern, deren Väter ins Feld gezogen sind, wird auf Wunsch das Schulgeld erlassen. Die Eltern der seither die Anstalt besuchenden Kinder werden gebeten, ihre Kinder auch weiterhin zum Besuch der Kleinkinderschule anzuhalten.

Weilburg, den 10. August 1914.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern verschied plötzlich durch Unfall unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Christian Dorth

was wir hiermit schmerz erfüllt anzeigen.

Familie Christ. Dorth.

Weilburg, den 11. August 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Nach einer Mitteilung des Konsularagenten der Vereinigten Staaten von Amerika John Breuer in Wiesbaden (Rheinstraße 38) ist der Genannte vom amerikanischen Botschafter beauftragt, Schutz von Leben und Interessen der Franzosen und Engländer zu übernehmen.

Der Landrat. Leg.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Wir erinnern nochmals an die Einzahlung des Wehrbeitrags und der fälligen Steuer.

Weilburg, den 12. August 1914.

Die Stadtkasse.

Rotes Kreuz.

Wer liefert beim Eintreffen der Verwundeten am billigsten Fleisch, Geflügel, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Gelbe Rüben, Sellerie, Suppenzutaten, Reis, Gries, Graupen, Haferflocken für den Vaterländischen Frauenverein? Auch Obst erwünscht.

Frau Arumhaas. Bahnhofstraße.

Erntehilfe.

Gemeinden und Private wollen Gesuche um Erntehilfe durch landwirtschaftlich erfahrene Schüler vom Gymnasium, der Landwirtschaftsschule und dem Jungdeutschlandbund richten an Professor Freybe-Weilburg, Telephon 5. Hilfe ist vollständig unentgeltlich. Helfer bringen eigene Verpflegung mit.

Weilburg, den 9. August 1914.

Der Landrat. Leg.

Mit Zustimmung Seines Hohen Protectors Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen.

Deutsche Frauen!

Deutsche Männer!

Deutschlands Söhne stehen im Felde. Wie wir aus Erfahrung wissen, heißt es jetzt, auch die geistigen Bedürfnisse unserer Krieger zu pflegen und zu befriedigen. Ob unsere Söhne vor dem Feinde stehen oder als Verwundete im Lazarett weilen: Sie müssen geistige Nahrung haben, müssen Nachrichten aus der Heimat, Berichte über den Fortgang des Feldzuges usw. erhalten.

Diese Aufgabe muß großzügig, umfassend und planmäßig gelöst werden. — Eine Arbeit, die in das Aufgabengebiet unseres Vereins fällt, für die wir eingerichtet, in der wir erfahren sind. Die Lösung der Aufgabe erfordert aber große Mittel, Mittel, die weit über unsere Kräfte gehen.

Wir wenden uns daher an alle Deutschen — ohne Unterschied des Standes und des Geschlechts — mit der Bitte: Helft uns arbeiten im Sinne des uns Allerhöchst verliehenen Leitwortes:

Wirke im Andenken an Kaiser Wilhelm den Großen!

Berlin, den 6. August 1914.

Kaiser Wilhelm-Dank,
Verein der Soldatenfreunde.
von Graberg,

General der Infanterie z. D., 1. Vorsitzender.

Geldsendungen bitten wir zu richten: An den Kaiser-Wilhelm-Dank, Kriegskonto, Berlin W. 35.

Bücher erbitten unter der gleichen Adresse von den Herren Buchhändlern auch durch Herrn Carl Fr. Fleischer Leipzig.

Bekanntmachung

Zum Kriegs-Ersatzgeschäft in Weilburg (Aushebungslokal) und zwar am 12. Mobilmachungstag, mittags 12 Uhr, haben sich alle Reservisten, Wehrleute und Ersatzreservisten zu stellen, die wegen Krankheit ihrer Einberufung zur Fahne nicht folgen konnten oder als krank wieder entlassen worden sind.

Bezirkskommando Limburg.

Heinrichsen, Oberstleutnant z. D. u. Bezirkskommandeur

Wird veröffentlicht.

Weilburg, 10. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärlokalzügen befördert werden.

Ferner werden vom gleichen Tage an bis auf weiteres sämtliche Militärlokalzüge zur Beförderung von Lebensmitteln, wie Getreide, Mehl, Salz, Kartoffeln, Fleisch, Wurstwaren, Brot, Eier, Butter, Käse, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst usw. freigegeben.

Auch Vieh darf in beschränktem Umfange mit diesen Zügen befördert werden. Hierüber geben die Poststellen nähere Auskunft.

Die Freigabe der Militärlokalzüge für Lebensmittel und Vieh erstreckt sich zunächst nur auf Transporte innerhalb des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main). Ob und inwieweit demnächst auch Lebensmittelposten Viehtransporten nach Bahnhöfen anderer Bezirke angenommen werden, wird rechtzeitig bekannt gemacht.

Ein Anspruch auf Beförderung besteht jedoch nicht, falls er erfolgt auch nur insoweit, als die Züge nicht durch militärische Transporte bereits voll belastet sind.

Frankfurt (Main), den 10. August 1914.

Der Bahnbevollmächtigte:

gez. Martin,

Regierungs- u. Baurat.

Der Linienkommandant:

gez. Riemann,

Major.

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine sowie an alle Handwerker des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen. Ernst, weil ein gewaltiges Ringen entsteht, in dem unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmählich mißbraucht und hintergangen worden. Rußland, Frankreich und England suchen uns durch heuchlerische Reden zu täuschen, um uns um so sicherer anzufallen. Deutschlands beispiellose kraftvolle Entwicklung auf allen Gebieten hat ihm den Neid und die Eifersucht dieser Völker eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam niederringen — aber sie werden sich verrechnet haben!

Ganz Deutschland ist entflammt in heller Begeisterung

und steht wie ein Mann zur Verteidigung auf. Schaut an! Schaut mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Österreich-Ungarn sendet es wie ein empörter Meer seine gewaltigen Wogen nach allen Seiten. Schutz und Schirm des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge kraftvolle Flotte wird mit aller Hilfe unserem guten Recht zum Siege verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu tausenden zu den Fahnen strömen, wie die nicht waffenfähigen überall dem Vaterland sich zur Verfügung stellen!

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück!

Der Handwerkerstand hat sich an Vaterlandsliebe und Königstreue nie übertreffen lassen. So sei es auch jetzt in diesen ersten Tagen. Des Handwerkers Kunst und Fähigkeit und Anständigkeit, seine praktische Kunst und sein fehriger Arm können dem Vaterland besonders wertvolle Dienste leisten. Er stellt sie zur Verfügung — bedarf es keiner Aufforderung. Aber, Handwerker! beschäftigt auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Sorgt dafür, daß auch sie jetzt dem Vaterlande dienen. Das Einbringen der Ernte ist unendlich wichtig. Die meisten Kräfte an Menschen und Pferden sind gezogen. Da braucht man viele helfende Jungen und die, zum Waffendienst noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge heraus an die Erntearbeit und rund 16 000 Hilfeleistungen. Im Kammerbezirk gibt es viele fleißige Lehrlinge und Lehrlinge, das sind alle, was wir Hände, laßt sie sich rühren! Tun wir alle, was wir vermögen und auch aus dieser ersten Prüfung unser geliebtes Vaterland mit Ehren hervorgehen. Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der stellv. Vorsitzende:

H. Carlens.

Junge frischmelkende

Fahrkuh

zu verkaufen.

Wagner Schäfer, Allendorf.

3 schöne Rinder

stehen zum Verkauf bei

August Lehnhausen,

Weilmünster.

Ein schweres

Arbeitspferd

steht zu verkaufen bei

Maurermeister Pfeifer

in Arborn.

Eine gute Fahrkuh

steht zu verkaufen bei

Th. Schabel, Selters L.

Gute Wirnen a Pund 10

Bfg auf Wilhelmshöhe

abzugeben.

Neue

Kartoffeln

empfiehlt

Aug. Wagner, Fürth.

Tüchtigen zuverlässigen

Knecht

für 2 Pferde gesucht.

Bräuer Gabel,

Niedersachsen.

10 Mark-Schein

verloren.

Belohnung bei H. Schabel

wird gegeben.

Ein junges Pferd

steht zu verkaufen.

W. Schmidt, Selters L.